



## Was Gewicht hat

Von dem koreanischen Maler LEE Tschul-Su stammt dieser zum Nachdenken anregende Holzschnitt. Die Überschrift dazu lautet: „Gewicht“. Die Gewichtsunterschiede springen sofort ins Auge. Der Künstler, der es in seinen Holzschnitten versteht, den Blick auf das Wesentliche der Dinge am Rande, abseits des allzu Gewohnten, zu lenken, hat dem Dargestellten folgenden Kommentar beigegeben: „Da war eine Pagode auf dem einen Ende eines schwimmenden Boots. Ein kleiner Vogel setzte sich auf dem anderen Ende nieder. Das Boot und das Wasser wurden in Bewegung versetzt. Sogar ein Vögelchen hat Gewicht.“

Welch ein enormer Kontrast zwischen dem Schwergewicht und dem Leichtgewicht, und doch vermag das Vögelchen an dem anscheinend stabilen, unbeweglichen Zustand eine Veränderung auszulösen. Es ist ein Mut machendes Bildchen. Die Botschaft von LEE Tschul-Su heißt: Auch das Kleine, kaum Wahrnehmbare fällt ins Gewicht, ist nicht bedeutungslos. In dem mit Korea kulturell eng verbundenen China rückt ein Sprichwort die üblichen Maßstäbe, nach denen nur das Große und Imposante beachtet wird, zurecht, wenn es feststellt: „Ein Menschenleben zu retten ist mehr wert, als eine siebenstöckige Pagode zu errichten.“

Die Verwandtschaft der Worte „Gewicht“ und „wichtig“ ist offenkundig. Eine Sache, ein Vorgang, eine Person kann von Gewicht sein und ist daher wichtig. Sie unterscheiden sich von Dingen oder Personen, die unauffällig sind und keine Aufmerksamkeit auf sich ziehen. Wenn Menschen für wichtig gehalten

oder als solche bezeichnet werden, schafft dies Ungleichgewichte, wird über Ansehen und Wertschätzung entschieden. Auf diese Weise entstehen Rangfolgen und Hierarchien im menschlichen Zusammenleben. Auch wenn vor dem Gesetz alle gleich sind und Gleichberechtigung ein Grundprinzip demokratischer Verfassungen ist, werden doch viele Unterschiede gemacht. Unterschiede, die das Selbstwertgefühl eines Menschen verletzen. Es zählen Aussehen, Fähigkeiten und Leistungen, oft auch, ob jemand Mann oder Frau, jung oder alt ist. Je nachdem haben auch Worte und Meinungen ein unterschiedliches Gewicht. Diese Erfahrungen werden nicht nur im individuellen Bereich gemacht. Sie betreffen auch Gruppen, Völker und Staaten.

Minderheiten finden kein Gehör, Länder, die wenig an strategischer Bedeutung oder Wirtschaftskraft aufzubieten haben, sind unwichtig und können bei sie betreffenden Entscheidungen übergangen werden. Es sind die Großen und Mächtigen, die das Sagen haben und ihre Interessen durchsetzen.

Die Botschaft der Bibel vermittelt uns eine andere Gewichtung und andere Maßstäbe als die in unserer Welt geltenden. Bei Gott hat nicht die äußere Erscheinungsform und das gekonnte Auftreten eines Menschen Gewicht. Gott sieht ins Verborgene: „Ein Mensch sieht, was vor Augen ist; der Herr aber sieht das Herz an.“ (1.Sam. 16, 7; vgl. 1.Kön. 8, 39 und Röm. 8, 27).

Gott hat besonders die Armen und Geringen im Blick. Sie werden aus dem Staube aufgerichtet und erhalten einen



würdevollen Platz an der Seite der Edlen des Volkes (Ps. 113, 7.8). Diejenigen, die nach Größe trachten, werden zurückgestutzt auf das, was sie sind „... große Leute täuschen auch: sie wiegen weniger als nichts, soviel ihrer sind.“ (Ps. 62, 10)

Den Jüngern, die darüber streiten, wer unter ihnen der Größte ist, gibt Jesus zu verstehen, dass nur der Gewicht hat, der »ein dienstbarer Knecht« (Luther) aller Menschen zu sein bereit ist (Mk 9, 33ff und 10, 35ff). Provozierend ist, wenn im Gleichnis Jesu von den Arbeitern im Weinberg denen, die zuletzt eingestellt worden sind, der gleiche Lohn ausbezahlt wird wie den zuerst Gekommenen. Ferner: Es zählt das aus Armut gegebene letzte Scherflein der Witwe unvergleichlich mehr, als das, was die Reichen ohne Not aus ihrem Überfluss in die Kollekte legen.

Eine Begebenheit auf den Philippinen illustriert, dass die Würde der Armen verletzt wird, wenn sie nur als Objekte der Hilfe, nicht aber als Subjekte gesehen werden. Die Schwestern eines Ordens beschäftigten einen Fahrer, der sehr arm war und viele Kinder hatte. Sie versuchten, ihn gut zu bezahlen, aber es war schwer für ihn damit zurechtzukommen. Die Schwestern halfen ihm auf vielerlei Weise. Allmählich verbesserte sich die Situation des Fahrers ein bisschen. Eines Tages kam er mit vier Hühnern, um sie der Oberin als Geschenk zu überreichen. Sie sagte: „Um Himmels willen, Juan, ich wette, deine Kinder haben seit Wochen kein Huhn zum Essen bekommen. Nimm diese vier Hühner für das Abendessen heute“. Zum ersten Mal gab Juan nicht nach. Er weigerte sich zu gehen und war zornig. Er sagte zu der Oberin: „Bist nur du es, die Geschenke geben kann? Kann nicht auch ich dir ein Geschenk machen?“ Der Mann hatte verstanden, dass es zu seinem Menschsein gehört, etwas mit anderen teilen zu können. Das einseitige Verhältnis von Gebenden und Empfangenden ist überwunden, wenn beide Seiten ihren Teil zu einer Gemeinschaft beizutragen vermögen.

Das Evangelium zeigt nicht nur andere Bewertungskriterien, mit denen Menschen gewürdigt werden, sondern stellt auch bestehende Ordnungs- und Machtverhältnisse radikal in Frage. In Marias Lobgesang (Lk. 1, 46ff) wird gesagt: Gott „zerstreut, die hoffärtig sind in ihres Herzens Sinn. Er stößt die Gewaltigen vom Thron und erhebt die Niedrigen. Die Hungrigen füllt er mit Gütern und lässt die Reichen leer ausgehen.“ Hinter dieser Ansage steht die schon im Alten Testament vorgeprägte Verheißung, dass Gott sein Reich des Friedens in Gerechtigkeit aufrichten wird. Zwar ist das Verheißene noch nicht eingelöst, aber die Spuren des Kommenden sind mit dem Wort und Werk

Jesu vorgezeichnet. Weniges kann viel bewirken.

Davon spricht eine Reihe von Bildworten und Gleichnissen. In der Bergpredigt (Mt.5, 13.14) sagt Jesus: „Ihr seid das Salz der Erde« und »Ihr seid das Licht der Welt.“ Oder: Wie ein wenig Sauerteig eine große Menge von Mehl zu durchsäuern vermag (Mt. 13, 33), so wird die Botschaft vom Reich Gottes trotz vieler Rückschläge die Erde verwandeln.

Die Christen haben den Auftrag, zusammen mit anderen Menschen guten Willens, zur Herrschaft der »Gewaltigen« in der Politik und in der Wirtschafts- und Finanzwelt ein Gegengewicht zu schaffen. Auch wenn die Kräfte nur klein sind und der unmittelbare Erfolg gering ist, können Veränderungen in Gang gebracht werden, so wie auf unserem Bild das winzige Vögelchen das schwergewichtige Boot und das Wasser in Schwingung versetzt. Der Künstler LEE Tschul-Su hat mit seiner Kunst vor allem den benachteiligten Gruppen in der koreanischen Gesellschaft, vor allem den Arbeitern, Bauern und Fischern, die Augen öffnen wollen für die Wurzeln der eigenen Kultur, ihre Werte und Kräfte. Sie sollten ermutigt werden, Widerstand zu leisten gegen die von den Mächtigen mit Gewalt aufgezwungenen, ungerechten Arbeits- und Lebensbedingungen. Sowohl in der koreanischen als auch in der deutschen Geschichte in alter und neuerer Zeit gibt es bewegende Beispiele, wie eine Minderheit, eine kleine Schar von beherzten Männern und Frauen, sich Unterdrückung und Rechtlosigkeit entgegenstellte.

Von dem Schweizer Schriftsteller Jeremias Gotthelf ist ein Gebet überliefert, in dem die Zuversicht, dass Gott, für unsere Augen lange verborgen, ganz unspektakulär handelt, in folgende Worte gefasst ist:

„Herr, unser Gott,  
du hast unzählige stille Wege,  
rückblickend,  
auf denen du möglich machst,  
was unmöglich scheint.

Gestern war noch nichts sichtbar,  
heute nicht viel  
aber morgen steht es vollendet da  
und nun erst gewahren wir  
wie du unmerklich schufst, was wir ...  
nicht zustande gebracht haben.“

*Bildvorlage: EMS; Text: Gerhard Fritz*